

historisch betrachtet, auf einen stereotypen Antisemitismus zurückgehen oder der Würde jedes Menschen widersprechen.

Möge Gott uns in diesen Vorsätzen und im Glauben stärken und uns beistehen, wie der Psalm sagt:

„Auch spendet der Herr dann Segen  
und unser Land gibt seinen Ertrag.  
Gerechtigkeit geht vor ihm her  
und Heil folgt der Spur seiner Schritte“  
(Ps 85,13–14).

Französischer Wortlaut in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. XI,3 1988 (Luglio-Dicembre), Vatikanstadt 1989, 1130–1134; leicht bearbeitete Übersetzung aus: Der Apostolische Stuhl 1988. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes. Erklärungen der Kongregationen. Vollständige Dokumentation, Vatikanstadt/Köln o. J., 835–837.

## K.I.11' PÄPSTLICHE KOMMISSION JUSTITIA ET PAX

### Dokument „Die Kirche und der Rassismus. Für eine brüderliche Gesellschaft“ vom 3. November 1988 (Auszug)

*Auf jüdischer Seite wurde das Dokument „Die Kirche und der Rassismus“ der Päpstlichen Kommission Justitia et Pax mit großer Aufmerksamkeit und Anerkennung aufgenommen. Die positive jüdische Würdigung bezog sich sowohl auf die allgemein grundsätzlichen Aussagen zum Rassismus als auch auf die Aussagen des Dokuments zum Antisemitismus zur Zeit des Nationalsozialismus als der tragischsten Form der rassistischen Ideologie.*

#### 1. Einleitung

Rassenvorurteile und rassistisches Verhalten beeinträchtigen weiterhin die Beziehungen zwischen Personen, Gruppen und Völkern. Die öffentliche Meinung erregt sich darüber mehr und mehr. Das Gewissen kann sie keinesfalls hinnehmen. Besonders schmerzhaft empfindet die Kirche eine derart diskriminierende Haltung. Die Botschaft der biblischen Offenbarung bekräftigt die Würde jedes einzelnen als nach dem Bilde Gottes geschaffen, die Einheit der Menschheit im Schöpferplan und die Dynamik der von Christus dem Erlöser bewirkten Versöhnung, der die trennende Wand der Feindschaft niedergerissen hat,<sup>1</sup> damit in Ihm alle eins werden.

Darum hat der Heilige Vater die päpstliche Kommission „Justitia et Pax“ gebeten, bei der Erleuchtung und Aufrüttelung der Gewissen in diesem großen An-

1 Eph 2,14.

liegen mitzuhelfen: gegenseitige Achtung und brüderliches Miteinander von Volks- und Rassegruppen. Diese Aufgabe setzt eine hellsichtige Analyse komplexer Situationen in Vergangenheit und Gegenwart und ein unvoreingenommenes Urteil über moralische Schwächen und positive Initiativen im Lichte der grundlegenden Prinzipien der Ethik und der christlichen Botschaft voraus. Christus hat das Böse sogar mit dem Einsatz seines Lebens bloßgestellt. Er tat dies, nicht um zu verdammten, sondern um zu retten. So empfindet auch der Heilige Stuhl es als seine Pflicht, beklagenswerte Situationen prophetisch beim Namen zu nennen. Dabei vermeidet er sorgfältig jegliche Verurteilung und jeglichen Ausschluß von Personen. Vielmehr möchte er ihnen durch konkrete und anhaltende Bemühungen bei der Suche nach dem Ausweg aus einer solchen Lage helfen. Er will bei allem gebotenen Realismus die Hoffnung auf die stets mögliche Erneuerung stärken und den Christen und allen Menschen guten Willens, die dasselbe Ziel anstreben, geeignete pastorale Leitlinien an die Hand geben.

In diesem Dokument wird vor allem das Phänomen des Rassismus im strengen Sinne untersucht. Gelegentlich werden jedoch auch andere Äußerungen einer Konflikthaltung, der Unduldsamkeit oder des Vorurteils behandelt, soweit diese mit dem Rassismus verwandt sind oder rassistische Komponenten enthalten. Im Lichte seines Schwerpunktthemas weist das Dokument also auf die Verknüpfungen zwischen gewissen Konflikten und dem Rassenvorurteil hin.

## Teil 1

### Das rassistische Verhalten in der Geschichte

2. Rassistische Ideologien und Verhaltensweisen gibt es schon seit langem; sie haben ihre Wurzel in der Wirklichkeit der Sünde seit Anfang des Menschengeschlechts, wie wir aus der biblischen Geschichte von Kain und Abel wie auch vom Turm zu Babel ersehen können.

Historisch hat sich das Rassenvorurteil im strengen Wortsinne, d.h. die Vorstellung von einer biologisch bestimmten Überlegenheit der eigenen Rasse oder Volksgruppe über andere, vor allem aus der Praxis der Kolonialisierung und Sklaverei zu Beginn der Neuzeit entwickelt. Bei einem kurzen Rückblick auf frühere Hochkulturen in West und Ost, in Nord wie Süd findet man ebenfalls ungerechtes und diskriminierendes Verhalten, doch kann man das nicht in jedem Falle als Rassismus im eigentlichen Sinne bezeichnen.

Das *griechisch-römische* Altertum beispielsweise scheint keine Rassenmythen gekannt zu haben. Waren die Griechen auch von der kulturellen Überlegenheit ihrer Zivilisation überzeugt, so galten ihnen die sogenannten „Barbaren“ doch nicht aus angeborenen biologischen Gründen als minderwertig. Sicherlich befanden sich viele Menschen wegen der Sklaverei in beklagenswerter Lage. Sie galten als „Sachen“, über die ihr Herr frei verfügen konnte. Doch handelte es sich dabei anfänglich weitgehend um Personen, die im Kriege eroberten Gruppen zugehörten, und waren nicht etwa wegen ihrer Rasse verachtenswert.

Das *hebräische Volk* besaß, wie die Bücher des Alten Testaments bezeugen, ein einmaliges Bewußtsein der Liebe Gottes zu ihm, die sich in der Form des Gnadensbundes mit Ihm äußerte. In diesem Sinne hob sich das hebräische Volk – als Gegenstand einer Auserwählung und einer Verheißung – aus anderen Völkern

heraus. Das Unterscheidungskriterium war jedoch der in der Geschichte entfaltete Heilsplan Gottes. Israel galt als das besondere Eigentum des Herrn unter allen Völkern.<sup>2</sup> Anfangs wurde der Platz anderer Völker in der Heilsgeschichte nicht immer klar verstanden, und diese anderen Völker wurden in der Lehre der Propheten manchmal so sehr beschimpft, daß sie weiterhin dem Götzendienst anhängen. Indessen waren sie nicht etwa wegen ihres ethnischen Andersseins Gegenstand einer Geringschätzung oder eines göttlichen Fluches. Das Unterscheidungsmerkmal war vielmehr religiöser Art, ein Universalismus von vornherein vorgesehen.

Nach der *Botschaft Christi*, auf die das Volk des Alten Bundes die Menschheit vorbereiten sollte, wird das Heil dem gesamten Menschengeschlecht, allen Geschöpfen und allen Völkern angeboten.<sup>3</sup> Die ersten Christen ließen sich nach einem Ausdruck Tertullians<sup>4</sup> gerne als Volk einer „dritten Rasse“ ansehen. Dies war eindeutig nicht in rassischem, sondern in religiösem Sinne zu verstehen. Sie betrachteten sich als ein neues Volk, in dem sich die – religiös gesehen – zwei ersten Rassen, d.h. Juden und Heiden, als durch Christus ausgesöhnt trafen. Auch das *christliche Mittelalter* unterschied anhand religiöser Kriterien zwischen Völkern: Christen, Juden und „Heiden“. Aus diesem Grunde waren im „Zeitalter des Christentums“ die Juden, da sie als hartnäckige Zeugen einer Weigerung des Glaubens an Christus galten, oft Gegenstand schwerer Demütigungen, Vorwürfe und Verbote. (...)

6. Im 18. Jahrhundert wurde eine wirkliche Rassenideologie ersonnen, die in glattem Widerspruch zur Lehre der Kirche steht. Überdies hob sie sich deutlich vom Engagement humanistischer Philosophen ab, die die Würde und Freiheit der schwarzen Sklaven betonten, die damals Gegenstand eines schamlosen und weitverbreiteten Handels waren. Diese Rassenideologie glaubte ihr Vorurteil mit der *Naturwissenschaft* rechtfertigen zu können. Abgesehen von den Unterschieden in den körperlichen Merkmalen und der Hautfarbe versuchte sie einen biologischen Wesensunterschied abzuleiten, um behaupten zu können, die unterworfenen Völker gehörten nach geistigen, sittlichen oder sozialen Eigenschaften vom Wesen her minderwertigen „Rassen“ an. Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Begriff „Rasse“ erstmals zur biologischen Klassifizierung von Menschen angewandt. Im nächsten Jahrhundert treffen wir sogar auf eine biologisch intendierte Interpretation der Kulturgeschichte als eines Wettstreits zwischen starken und schwachen Rassen, bei der letztere als ersteren genetisch unterlegen dargestellt werden. Der Zerfall großer Kulturen wurde mit deren „Degenerierung“ erklärt – d.h. der Rassenmischung, die die Blutreinheit schwäche.<sup>8</sup>

2 Vgl. Ex 19,5 („mein besonderes Eigentum“; Einheitsübersetzung).

3 Vgl. Mk 16,15; Mt 28,19.

4 *Ad. Nat.*, 1,8; *PL* 1,601.

8 Vgl. dazu u.a. die Werke von J. A. Gobineau, *Essai sur inégalité des races humaines*, 4 Bde, Paris 1853–1855. Gobineau berief sich auf Darwin und erweiterte dessen Thesen von der natürlichen Auswahl der Arten auf Gesellschaften und Kulturen.

7. Beträchtlichen Widerhall fanden derlei Thesen in *Deutschland*. Bekanntlich machte die totalitäre NSDAP eine Rassenideologie zur Basis ihres Wahnsinnsprogramms zur physischen Ausrottung der ihrer Meinung nach zu „minderwertigen Rassen“ Gehörigen. Diese Partei wurde verantwortlich für einen der größten Völkermorde der Geschichte. Diese Mordwut traf allen voran das jüdische Volk in unerhörtem Ausmaß, aber auch andere Volksgruppen, z.B. die Sinti und Roma, sowie andere Kategorien wie Behinderte und Geisteskranke. Vom Rassismus zur Eugenik war es nur ein Schritt, der schnell getan war.

Wieder erhob die Kirche ihre Stimme.<sup>9</sup> Papst Pius XI. verurteilte in seiner Enzyklika *Mit brennender Sorge* unumwunden die Nazi-Doktrin und stellte insbesondere fest: „Wer die Rasse, das Volk oder den Staat ... oder einen anderen Grundwert der menschlichen Gemeinschaft ... aus ihrer Wertskala herausreißt ... und in einem götzendienerischen Kult vergöttert, verwirft und verfälscht die von Gott geschaffene und errichtete Ordnung der Dinge“.<sup>10</sup> Am 13. April 1938 veranlaßte der Papst einen Brief der Hl. Kongregation für Seminare und Universitäten an alle Rektoren und Dekane, in dem sämtliche Theologieprofessoren aufgefordert wurden, mit einer der jeweiligen Disziplin gemäßen Methode die wissenschaftlichen Pseudowahrheiten zu widerlegen, mit denen der Nazismus seine Rassenideologien rechtfertigte.<sup>11</sup> Schon 1937 hatte Pius XI. mit der Ausarbeitung einer weiteren großen Enzyklika über die menschliche Rasse begonnen, in der Rassismus und Antisemitismus verurteilt werden sollten. Der Tod ereilte ihn, ehe er sie veröffentlichen konnte. Sein Nachfolger Pius XII. übernahm Teile daraus in seine erste Enzyklika, *Summi Pontificatus*,<sup>12</sup> und insbesondere seine Weihnachtsbotschaft 1942, in der er feststellte, zu den irrtümlichen Postulaten des ‚juristischen Positivismus‘ „muß eine Theorie gezählt werden, die für diese oder jene Nation, Rasse, Klasse einen ‚juristischen Instinkt‘, den höchsten Imperativ und die oberste Norm beansprucht, gegen die es keine Berufung gebe“. Der Papst sprach sich vehement für eine neue und bessere Gesellschaft aus: „Die Menschheit schuldet dieses Engagement den Hunderttausenden, die ohne jegliche Schuld, nur weil sie einer bestimmten Rasse oder Nationalität angehören, zum Tode oder zur allmählichen Ausrottung verurteilt

9 Am 25. März 1928 verurteilte ein Dekret des Heiligen Offiziums den Antisemitismus: AAS XX (1928), S. 103–104.

10 AAS XXIX (1937), S. 149 (freie Übersetzung aus dem Englischen).

11 Vgl. Documentation Catholique (DC), 1938, S. 579–580. In einer Rede vor dem Kollegium von Propaganda Fide erklärte Pius XI. am 28. Juli 1938 erneut: „Katholisch bedeutet universell und nicht rassistisch, nicht nationalistisch in der trennenden Bedeutung dieser beiden Attribute ... Wir wollen nichts in der Menschenfamilie trennen ... Der Begriff ‚Menschengeschlecht‘ sagt genau, was die Menschheit ist. Es ist festzustellen, daß alle Menschen zuerst und allem voran ein einziges, großes Geschlecht, eine einzige und große Familie von Lebewesen bilden ... Es gibt nur eine menschliche, universale ‚katholische‘ Rasse ... und mit und in ihr gibt es verschiedene Varianten ... So lautet die Antwort der Kirche“ in *L'Osservatore Romano* (OR), 30. Juli 1938. Vgl. DC 1938, S. 1058–1061.

12 Vgl. *Summi Pontificatus*, 28. Oktober 1939, AAS XXXI (1939), S. 481–509.

sind“.<sup>13</sup> In Deutschland selbst gab es mutigen Widerstand der katholischen Kirche, von dem Papst Johannes Paul II. am 30. April 1987 bei seinem zweiten Deutschlandbesuch sprach.<sup>14</sup> (...)

15. Unter den Äußerungen systematischen Rassenmißbrauens muß ausdrücklich der *Antisemitismus* noch einmal erwähnt werden. Obwohl tragischste Form der rassistischen Ideologie in unserem Jahrhundert mit dem ganzen Schrecken des „Holocaust“<sup>21</sup>, ist der Antisemitismus unseligerweise immer noch nicht gänzlich verschwunden. Als hätten einige nichts aus den Verbrechen der Vergangenheit gelernt, halten gewisse Organisationen mit Zweigstellen in vielen Ländern, unterstützt von Veröffentlichungsorganen, den antisemitischen Rassenwahn am Leben. Auf jüdische Personen oder Symbole zielende terroristische Handlungen haben sich in den letzten Jahren vervielfacht und zeigen den ganzen Radikalismus derartiger Gruppen. Manchmal dient der Antizionismus – der nicht gleicher Art ist, da er den Staat Israel und seine Politik in Frage stellt – als Mäntelchen für den Antisemitismus, nährt sich aus ihm oder führt zu ihm. Überdies belegen manche Länder die freie Auswanderung von Juden mit ungehörlichen Härten und Einschränkungen. (...)

24. Das Rassenvorurteil, das die gleiche Würde aller Mitglieder der Menschenfamilie verneint und den Schöpfer verhöhnt, läßt sich nur ausrotten, wenn man an die Wurzeln geht, wo es entsteht: im menschlichen Herzen. Denn aus dem Herzen wird gerechtes oder ungerechtes Verhalten geboren<sup>63</sup>, je nachdem, ob sich ein Mensch dem Willen Gottes öffnet – in der natürlichen Ordnung und im Lebendigen Wort – oder ob er sich in den von Angst oder Herrschsucht diktierten Egoismus verschließt. Was gereinigt werden muß, ist die Art, wie wir andere sehen. Wer rassistische Gedanken oder Haltungen hegt, versündigt sich an der konkreten Botschaft Christi, für den der „Nächste“ nicht nur ein Angehöriger meines Stammes, meines Milieus, meiner Religion oder meines Volkes ist, sondern eine jegliche Person, der ich begegne. (...)

13 Rundfunk – Weihnachtsbotschaft 1942, Nr. 20 und 70, AAS XXXV (1943), S. 14, 23 (frei aus dem Englischen übersetzt).

14 Vor den Bischöfen der Bischofskonferenz im Maternushaus der Erzdiözese Köln verwies Johannes Paul II. auf das Zeugnis des Kardinals Clemens August Graf von Galen, der Karmeliterin Edith Stein, des Jesuitenpaters Rupert Mayer und „zahlreiche andere mutige Zeugen, die (OR, engl. Ausg., 18. Mai 1987, S. 17 – frei aus dem Englischen übersetzt) angesichts einer unmenschlichen Tyrannei aus Glaubensüberzeugung oder im Namen der Menschlichkeit gegen gottlose Willkür und Unrecht aufgestanden sind ... Sie alle vertreten zusammen das andere Deutschland, das sich vor der brutalen Anmaßung und Gewalt nicht gebeugt hat und dann nach dem endgültigen Zusammenbruch den gesunden Kern und Kraftquell für den nachfolgenden großartigen moralischen und materiellen Wiederaufbau bilden konnte.“

21 Vgl. Ansprache Johannes Paul II. beim Besuch der Synagoge in Rom am 13. April 1986 in OR, engl. Ausg., Nr. 16, 21.4.1986, 6–7.

63 Vgl. Mk 7,21–23.

Übersetzung aus: Päpstliche Kommission Justitia et Pax, Die Kirche und der Rassismus. Für eine brüderliche Gesellschaft 3.11.1988 (Arbeitshilfen 67 des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz 67), Bonn o. J., 3–6, 8f., 14, 23.

**K.I.12'**

JOHANNES PAUL II.

## Apostolisches Schreiben zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs vom 27. August 1989 (Auszug)

*Aus Anlaß des 50. Jahrestags des Beginns des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 lud Papst Johannes Paul II. die Bischöfe, Priester sowie Gläubigen der katholischen Kirche und die Regierungen sowie alle Menschen guten Willens mit einem Apostolischem Schreiben dazu ein, „über den Prozeß nachzudenken, der diesen Konflikt bis an den Abgrund der Unmenschlichkeit und der Trostlosigkeit geführt hat“, damit sich eine solche Tragödie nie wiederhole. Er widmete einen eigenen Abschnitt dem jüdischen Schicksal in den Jahren des Zweiten Weltkriegs.*

(...) 5. Unter all diesen unmenschlichen Maßnahmen gibt es aber eine, die für immer eine Schande für die Menschheit bleiben wird: die organisierte Barbarei, die gegen das jüdische Volk gewütet hat.

Für die „Endlösung“ bestimmt, die von einer irrsinnigen Ideologie ausgedacht worden war, sind die Juden kaum zu beschreibenden Entbehrungen und Grausamkeiten unterworfen worden. Zuerst verfolgt durch unterdrückende oder diskriminierende Maßnahmen, endeten sie schließlich zu Millionen in den Vernichtungslagern.

Die Juden in Polen haben mehr als andere diese Kalvarienstunde erlebt: Die Bilder von der Belagerung des Ghettos in Warschau wie auch das, was man über die Lager von Auschwitz, Majdanek oder Treblinka gehört hat, übersteigen an Entsetzen das menschliche Fassungsvermögen.

Es muß ferner daran erinnert werden, daß dieser mörderische Wahnsinn sich auch gegen viele andere Gruppen gerichtet hat, die nur den Fehler hatten, „verschieden“ zu sein, oder die sich gegen die Tyrannei der Besatzungsmacht zur Wehr gesetzt haben.

Aus Anlaß dieses schmerzvollen Jahrestages richte ich mich noch einmal an alle Menschen. Ich lade sie ein, ihre Vorurteile zu überwinden und gegen alle Formen des Rassismus anzukämpfen, indem man bereit ist, in jedem Menschen die fundamentale Würde und das Gute in ihm anzuerkennen sowie sich immer mehr dessen bewußt zu werden, daß alle zu einer einzigen Menschenfamilie gehören, die von Gott gewollt und zusammengeführt worden ist.

Ich möchte hier mit Nachdruck wiederholen, daß die Feindschaft oder der Haß gegen das Judentum im vollkommenen Gegensatz zu der christlichen Sicht von der Würde des Menschen stehen. (...)